

Nummer 20

21. Oktober bis 3. November 2023

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



**Die Missbrauchsstudie und ihre Folgen
Bischof Gmür äussert sich**



Detlef Kissner

In Diskussionen über die Entwicklung der katholischen Kirche wird immer wieder Geduld eingefordert. Veränderungen bräuchten Zeit. Auch Bischof Felix Gmür betont im Interview, dass man einen Kulturwandel nicht befehlen könne: «Der braucht Zeit.» Doch das Problem ist nicht die Ungeduld der Gläubigen, sondern die Starre der Kirche selbst. Die Verantwortlichen haben über Jahrzehnte hinweg gesellschaftliche Entwicklungen ignoriert und die Auseinandersetzung damit verpasst. Das betrifft vor allem zwei grosse Bereiche: die Rolle der Frauen in der Kirche und die Sexualmoral. Während Frauen im letzten Jahrhundert überall Wahlrecht erhielten und in vielen Bereichen wichtige Funktionen besetzen konnten, blieben sie in der Kirche auf dem Abstellgleis. Während Empfängnisverhütung und die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften in vielen Ländern Normalität wurden, beharrt die Kirche weiterhin darauf, Sexualität nur im Rahmen einer kirchlich geschlossenen Ehe und zum Ziel der Zeugung von Kindern zu befürworten.

Dabei hatte es zunächst gut begonnen. Papst Johannes XXIII. wollte 1962 mit der Einberufung des *Zweiten Vatikanischen Konzils* ein «Aggiornamento» (Aktualisierung) der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert einleiten. Doch nachdem konservative Kräfte bereits auf dem Konzil grössere Aufbrüche verhinderten, wurden danach viele wegweisende Beschlüsse wieder auf Eis gelegt oder sogar revidiert. Die Enzyklika «*Humanae Vitae*» (1968), die die Empfängnisverhütung verbot, und das Apostolische Schreiben «*Ordinatio Sacerdotalis*» (1994), das Frauen endgültig von allen Weiheämtern ausschloss, sind zwei der entscheidendsten Bremsmanöver.

Die Kirche hätte über 60 Jahre Zeit gehabt, sich mit gesellschaftlichen Entwicklungen auseinanderzusetzen. Sie hätte in einen ernsthaften Dialog mit Wissenschaft, Wirtschaft und Politik treten und damit ihr Denken und ihre eigene Verfassung weiterentwickeln können. Stattdessen haben die Verantwortlichen an den «wahren Werten» festgehalten und gehofft, damit den Wandel der Zeit aufhalten zu können.

Heute zeigt sich, dass dies ein grosser Fehler war. Es tut sich ein Spalt zwischen Kirche und Gesellschaft auf. Für viele Menschen – auch Katholik*innen – sind kirchliche Positionen weltfremd, aus der Zeit gefallen. Ein Kulturwandel ist heute überfällig, lässt sich aber wirklich nicht von heute auf morgen herbeiführen. Das ist in der Tat ein Dilemma.

Titelbild: Bischof Felix Gmür im Ordinariat des Bistums Basel
Bild: © Manuela Matt

3+4 Aus dem Bistum: **«Weglaufen ist keine Lösung»**
Ein Interview mit Bischof Felix Gmür

5 Vatikan:
Päpstlicher Aufruf zum Einsatz gegen Klimawandel
Veröffentlichung der Fortsetzung von *Laudato si'*



Bild: © Annelis Bläthold

6 Schaffhausen: **Geschichte in kleinen Happen**
Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser

7 Musik: **Singen als Breitensport**
Andrew Bond gibt Einblicke in sein Schaffen

8 Glaubensbilder: **Weihwasser gibt mir Kraft und Segen.**

PFARREIMITTEILUNGEN

9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag

10 Kirche Schweiz: **Den Papst live erleben**
Ministrant*innen fahren 2024 nach Rom



Bild: zvg

10+11 Kirche ohne Grenzen:
Radio als Raum für kulturelle und sprachliche Vielfalt
Italienisches Programm im Lokalradio

12 Thurgau: **Tauschen statt kaufen**
Nachhaltig zu neuen Kleidern kommen

12 News

13 Aus dem Bistum · Thurgau

14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

16 Cartoon & Zum Schluss

«Weglaufen ist keine Lösung»

Ein Interview mit Bischof Felix Gmür



Nach den Turbulenzen der letzten Wochen, die durch Enthüllungen zum Missbrauch in der katholischen Kirche ausgelöst wurden, nimmt Felix Gmür, Bischof des Bistums Basel, in einem Interview dazu Stellung. Er sieht den Kulturwandel in der katholischen Kirche schon in Gang und hält das Zurückhalten von Geldern als Druckmittel für das falsche Vorgehen, um Veränderungen zu erzielen.

Viele Menschen glauben Ihnen nicht mehr. Wie schaffen Sie es, das Vertrauen der Menschen zurückzugewinnen?

Das Wichtigste ist, dass wir an die Betroffenen denken und uns für sie einsetzen. Das machen wir, seit wir das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» 2002 gegründet haben. Damit haben wir viel erreicht. Die Sicht auf die Betroffenen und auf die Täterinnen und Täter hat sich seither verändert. In der Schweiz hat an verschiedenen Orten in unterschiedlicher Geschwindigkeit ein Bewusstseinswandel stattgefunden. Aus dieser Gesinnung entstanden die Präventionsmassnahmen, die wir laufend angepasst haben, damit keine Übergriffe mehr passieren. Und Gott sei Dank hat es in den vergangenen 20 Jahren viel weniger Übergriffe gegeben und die Fälle waren weniger schwer.

Welche Rolle spielt dabei die Studie?

Sie hat zum Ziel, dass den Betroffenen Gerechtigkeit widerfährt. Auf diese Weise wollen wir das Vertrauen der Menschen in die Kirche wieder stärken.

Konsens ist, dass die Studie spät kommt.

Wir Bischöfe haben gemeinsam mit den Landeskirchen und den Ordensgemeinschaften die Studie in Auftrag gegeben. Das ging zu lange, das ist richtig. Wir haben nun unsere Lehren gezogen und fünf Massnahmen formuliert. Auch damit wollen wir das Vertrauen wiedergewinnen. Die erste Massnahme ist die Einrichtung einer schweizweiten Meldestelle, die vollständig unabhängig ist. Das ist sehr wichtig.

Und weiter?

Der Entscheid, keine Akten mehr zu vernichten. Wir stellen uns bei diesem Vorgehen sogar gegen das Kirchenrecht. Wir tun das, weil es wichtig ist, dass die Fälle, die erst zu einem späteren Zeitpunkt gemeldet werden, nachvollzogen werden können. Bei der Aus-

Bild: © Manuela Marti



Bischof Felix Gmür zeigte sich im Interview mal kämpferisch ...

wahl des Personals wollen wir einen Standard setzen, der überall gilt: in Klöstern, in Männer- und Frauengemeinschaften, für Priester, für alle, die in der Seelsorge tätig sind. Dieser Standard soll kontrolliert und die Massnahmen zur Einhaltung entsprechend angepasst werden.

Was denken Sie über den geforderten Kulturwandel?

Dieser ist – Gott sei Dank – schon lange im Gang. Ein Aspekt des Kulturwandels betrifft die Sexualmoral. Man hat alles auf das sechste Gebot gelenkt, den Menschen ins Schlafzimmer geschaut und sie danach beurteilt. Wir müssen von einer Spezialmoral zu einer übergreifenden Ethik gelangen. Wie lebt ein Mensch? Wie ist sein Verhältnis zur Schöpfung? Wie gestaltet der Mensch seine Beziehungen? Wie geht er mit seiner Zeit um? Wir müssen den Menschen grösser denken, wie das Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* in Bezug auf die Bewahrung der Schöpfung vorschlägt. Aber einen Kulturwandel kann man nicht befehlen. Der braucht Zeit.

Das Argument, es brauche Zeit, stimmt nicht. Die Kirche hinkt bezüglich der Sexualmoral der Mehrheitsgesellschaft hinterher.

Ich glaube nicht, dass sich der Kulturwandel vollzogen hat. Schauen Sie sich das Verhältnis der Menschen zum Geld an.

Ich spreche von der Sexualmoral ...

Dann machen Sie den Fehler, den Sie der Kirche vorwerfen. Sie schauen nur auf die

Sexualmoral. Die ist nicht einfach schlecht. Die Forderung der Sexualmoral nach tragfähigen Beziehungen zwischen Menschen, die miteinander intim sind, ist doch nichts Schlechtes.

Ich spreche davon, dass der Sex homosexueller Menschen nicht zulässig sei, wie das Bischof Bonnemain jüngst in der Samstagsrundschau erklärt hat. Wie kann die kirchliche Lehre die Sexualität als ein primäres Bedürfnis des Menschen bestimmen und es gleichzeitig einem Teil der Menschen absprechen?

Die Sexualmoral ist ein Teil der Lehre der Kirche. Auch dieser Teil der Lehre wird sich weiterentwickeln. Weil diese Lehre immer alle betrifft, braucht die Entwicklung Zeit, es geht langsam. Für mich ist ein Mensch ein Mensch, seine sexuelle Orientierung geht mich nichts an und ich beurteile ihn nicht danach. Es war ein Fehler der Kirche, nur auf diese Orientierung zu schauen. Wir müssen den Menschen integral denken.

Am 21. April 2023 haben Sie im Hinblick auf die Veröffentlichung der Pilotstudie in einem Interview gesagt: «Ich weiss nicht, was man mir vorwerfen könnte.» Wie beurteilen Sie Ihre Aussage von damals?

Ich würde das wieder so sagen. Ich komme in dieser Studie nicht vor.

Dann wurden Sie komplett überrumpelt von den Vorwürfen der Vertuschung?

Sagen Sie mir, was Vertuschung ist.

Wenn man etwas nicht meldet, was man melden sollte.

Als Bischof kann ich mich aufgrund des Amtsgeheimnisses und aus Datenschutzgründen oft nicht frei äussern. Dadurch entsteht ein Ungleichgewicht bezüglich der Information. Die meisten Vorwürfe in der Presse bleiben so unkommentiert. Dass die Voruntersuchung im publik gewordenen Fall fälschlicherweise abgeschlossen und die Akten nicht nach Rom geschickt wurden, waren Fehler. Diese habe ich zugegeben, be-reut und wiedergutmacht, indem ich die Akten nach Rom geschickt habe.

Auf die Rücktrittsfrage haben Sie geantwortet, dass Sie nicht davonlaufen wollen. Wie können Sie Teil der Lösung sein, wenn Sie das Vertrauen vieler Menschen verloren haben?

Ich würde es gemein finden, diese Arbeit im jetzigen Zeitpunkt jemand anderem zu überlassen. Weglaufen ist keine Lösung. Zusammen mit der staatskirchenrechtlichen Seite und den Ordensgemeinschaften will ich die notwendigen Schritte in die Zukunft machen.

Haben Sie deren Rückhalt noch? Frau Asal-Steger, Präsidentin der RKZ, sprach in der Presse davon, Gelder an die Bischofskonferenz einzufrieren.

Das müssen Sie nicht mich fragen. Was wäre der Grund, warum ich zurücktreten müsste? Selbst wenn ich Fehler gemacht habe, sind das keine Straftaten. Ich bin kein Angeklagter. Auch wenn man mich in der Presse als Scheusal hinstellt, bin ich kein Angeklagter. Ich habe den Brief der RKZ gelesen, ich äussere mich nicht dazu. SBK und RKZ haben 2015 eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit unterzeichnet, daran halte ich mich.

Was würde passieren, wenn das Geld nicht mehr bezahlt wird?

Das weiss ich nicht. Bis jetzt kommt das Geld. Aber der Glaube und die Kirche hängen nicht vom Geld ab. Wenn etwas am Geld scheitert, können wir sowieso zusammenpacken.

Sie üben Ungehorsam gegenüber dem Kirchenrecht, wenn Sie die Akten nicht mehr zerstören. Wo haben Sie sonst noch Spielraum für Ungehorsam zugunsten der Menschen in der Kirche?



Bild: © Manuela Matt

... mal eher nachdenklich.

Es kommt darauf an, was das Ziel ist, wenn man eine Regel teilweise oder gar nicht anwendet. Das Ziel im vorliegenden Fall des sexuellen Missbrauchs muss sein, die grösstmögliche Gerechtigkeit walten zu lassen gegenüber den betroffenen Menschen. Das ist ein gutes Ziel. Im Übrigen bin ich überzeugt, dass wir in der Schweiz viele Spielräume nutzen. Bei uns predigen Menschen, die weder Diakone noch Priester sind. Das ist regelwidrig. Es ist wichtiger, dass die Gläubigen eine gute Predigt einer Theologin oder eines Theologen hören als nichts. Denn das Wichtigste ist, dass das Evangelium unter die Menschen kommt.

Was denken Sie, welche Botschaft steckt hinter den Kirchenaustritten, die sich nun häufen?

Ich bedauere jeden einzelnen Austritt. Die Menschen wollen mit der Kirche nichts mehr zu tun haben, das lese ich in den Zuschriften, die ich bekomme. Viele wollen schon lange nichts mehr mit der Kirche zu tun haben und jetzt gehen sie. Das ist schlimm.

Ich komme nochmals auf den Kulturwandel zu sprechen. Die Menschen wollen diesen Wandel jetzt.

Was genau muss sich ändern?

Der Pflichtzölibat, die Diskriminierung der Frauen.

Und dann wäre alles gut?

Nein, aber es wäre ein Beweis für den Kulturwandel.

Dafür setze ich mich schon immer ein in Rom, auch jetzt in der Synode. Ich kann das nicht allein machen. Die Weltkirche ist gross und die Schweiz ein kleines Land. Die Weltkirche bewahrt uns davor, provinziell zu werden. Ich habe von integraler Ethik gesprochen. Es hat einen Einfluss auf die

ganze Welt, wie wir uns hier benehmen. Wir müssen grösser denken im Austausch mit Menschen auf der ganzen Welt. In vielen Fragen – auch in Bezug auf die Diskriminierung der Frau und den Zölibat – treffen wir uns; aber wir müssen diese Fragen je nach kulturellem Hintergrund umsetzen, darum dauert die Umsetzung lange.

Sie haben in einem Interview an der Medienkonferenz gesagt, dass Sie ohnmächtig sind. Wie meinen Sie das?

Gegen die Drohungen, die Gelder für das Bistum zurückzuhalten, bin ich machtlos. Diesen Druck halte ich für das falsche Vorgehen, gesunde Änderungen zu erzielen. Druck erzeugt Gegendruck und die Menschen reagieren mit Ärger. Dass sich etwas ändern muss, ist klar. Der Zölibat ist nur ein Thema. Es geht grundsätzlicher um das Priesterbild. Um die Stellung eines Priesters in der Gemeinde. An vielen Orten ist der Priester nach wie vor eine herausragende Figur. Da hat sich der viel beschworene Kulturwandel noch nicht vollzogen. Manchmal ist die herausragende Figur auch ein Gemeindefeiler. Es geht nicht nur um das Priesterbild, sondern auch um das Weiheverständnis. Es geht darum, was mit der Weihe zusammenhängt. Das müssen wir unbedingt diskutieren. Aber diesbezüglich gibt es sehr verschiedene Meinungen.

Haben wir in der Schweiz noch Zeit für diese langwierigen Diskussionen?

Wir dürfen nicht einfach alles über Bord werfen. Wenn wir die Weihe abschaffen, dann sind wir nicht mehr römisch-katholisch. Wir müssen uns die Zeit für den synodalen Prozess nehmen.

Interview: Eva Meienberg, Horizonte Aargau

■ Das ganze Interview auf www.forumkirche.ch

Päpstlicher Aufruf zum Einsatz gegen Klimawandel

Veröffentlichung der Fortsetzung von *Laudato si'*

Papst Franziskus fordert die Menschheit in seinem Mahnschreiben «Laudate Deum» zum Handeln auf. Das Schreiben wurde zum Schöpfungstag am 4. Oktober veröffentlicht.

Papst Franziskus hat die Menschheit dazu aufgerufen, rasch und umfassend gegen die Erderwärmung vorzugehen. In einem «Apostolischen Mahnschreiben» fordert er von den Regierungen, von den Unternehmen und von den einzelnen Menschen, rasch die notwendigen Schritte zu ergreifen, um eine Ausweitung der Klimakatastrophen zu verhindern. Das Schreiben «über die Klimakrise» mit dem lateinischen Titel «Laudate Deum» (Lobt Gott) ist an «alle Menschen guten Willens» gerichtet. Skeptiker*innen an der Theorie der Erderwärmung hält der Papst in dem Text entgegen, der menschengemachte Ursprung des Klimawandels könne «nicht mehr bezweifelt werden». Dabei richtet sich Franziskus auch an Kritiker in der katholischen Kirche und schreibt: «Ich sehe mich gezwungen, diese Klarstellungen, die offenkundig erscheinen mögen, aufgrund bestimmter abschätziger und wenig vernünftiger Meinungen vorzunehmen, die ich selbst innerhalb der katholischen Kirche vorfinde.»

Anzeichen des Klimawandels da

Gegen sogenannte Klimaleugner*innen in der Kirche und ausserhalb argumentiert der Papst: «Wie sehr man auch versuchen mag, sie zu leugnen, zu verstecken, zu verhehlen oder zu relativieren, die Anzeichen des Klimawandels sind da und treten immer deutlicher hervor.»

Mit Blick auf mögliche Gegenargumente heisst es: «Es stimmt, dass nicht jede einzelne Katastrophe automatisch auf den globalen Klimawandel zurückgeführt werden kann. Es ist jedoch nachweisbar, dass bestimmte von der Menschheit verursachte Veränderungen des Klimas die Wahrscheinlichkeit immer häufigerer und intensiverer Extremereignisse deutlich erhöhen.»
Zugleich wendet er sich gegen eine Deutung der Ereignisse als anstehenden Weltuntergang: «Bestimmte apokalyptische Diagnosen erscheinen oft wenig vernünftig oder unzureichend begründet», schränkt dann aber ein: «Dies sollte uns nicht dazu verleiten, zu ignorieren, dass die reale Möglichkeit besteht, dass wir einen kritischen Punkt erreichen.»

Bewertung der Vereinbarungen

Ausführlich spricht der Papst im Dokument, das als «Fortsetzung» seiner Umweltenzyklika *Laudato si'* von 2015 angekündigt war, von den Welt-Klimakonferenzen (COP). Auf die Klimakonferenz von Paris im Jahr 2015, bei der weltweit verbindliche Ziele zur Reduzierung der Erderwärmung vereinbart wurden, hatte die Enzyklika des Papstes seinerzeit einen gewissen Einfluss gehabt.

Der Papst bewertet die Konferenzen seit 1992 unterschiedlich und lobt besonders die von Paris. Über das in Dubai geplante Treffen Ende dieses Jahres schreibt Franziskus: «Wenn wir auf die Fähigkeit des Menschen vertrauen, über seine kleinen Interessen hinauszugehen und im Grossen zu denken, können wir nur hoffen, dass die COP28 zu einer deutlichen Beschleunigung der Energiewende mit wirksamen Verpflichtungen führt, die einer dauerhaften Überwachung unterliegen. Diese Konferenz kann ein Wendepunkt sein.»

Der Papst argumentiert in dem rund zwölf Seiten langen Schreiben meist naturwissenschaftlich, politisch – und auch volkswirtschaftlich. So schreibt er: «Diese Situation hat nicht nur mit der Physik oder der Biologie zu tun, sondern auch mit der Wirtschaft und unserer Weise, sie zu verstehen. Die Logik des maximalen Profits zu den niedrigsten Kosten, verschleiert als

Rationalität, als Fortschritt und durch illusorische Versprechen, macht jede auf richtige Sorge um das gemeinsame Haus und jede Sorge um die Förderung der Ausgestossenen der Gesellschaft unmöglich.»

Gemeinschaft im heiligen Respekt

Franziskus spricht sich dagegen aus, Mensch und Natur als getrennt voneinander zu betrachten. Der Mensch müsse «als Teil der Natur betrachtet werden. Das menschliche Leben, die Intelligenz und die Freiheit sind in die Natur eingebettet, die unseren Planeten bereichert, und sie sind Teil seiner inneren Kräfte und seines Gleichgewichts».

Theologische oder moralische Ausführungen gibt es nur wenige. Beispielsweise im letzten Kapitel unter Rückgriff auf ein Zitat der Enzyklika von 2015: «Wir müssen anerkennen, dass das menschliche Leben ohne andere Lebewesen nicht verstanden und nicht aufrechterhalten werden kann.» Es gilt, «dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, eine sublimale Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt».

Ludwig Ring-Eifel, kath.ch/Red.

Bild: Steven Weirather/www.pikabay.com



In «Laudate Deum» plädiert der Papst dafür, den Menschen als Teil der Natur zu betrachten.

Geschichte in kleinen Happen

Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser

Im Sommer dieses Jahres wurde die Beschilderung des letzten Teilstückes des Hugenotten- und Waldenserweges, das von Zürich nach Schaffhausen führt, fertiggestellt. Dieser Anlass wurde mit über 200 Personen feierlich begangen. Der Europäische Kulturweg erinnert nicht nur an eine leidvolle Zeit, sondern kann auch anregen, über Flucht und Umgang mit Geflüchteten heute nachzudenken.

Am 24. September trafen sich in Barzheim bei Thayngen über 200 Personen, die mit dem Hugenotten- und Waldenserweg verbunden sind. Dort wurde an der Grenze zu Deutschland eine Stele enthüllt, die an das Schicksal von Zehntausenden geflüchteter Menschen erinnert.

Dahinter verbirgt sich eine leidvolle Geschichte. Als 1685 das Edikt von Nantes aufgehoben wurde, sahen sich die Hugenotten – Protestanten, die sich der Lehre Calvins zugewandt hatten – gezwungen, aus Südfrankreich zu fliehen. 1687 wurden die Waldenser – eine im 12. Jahrhundert entstandene Gemeinschaft christlicher Laien – aus dem italienischen Piemont vertrieben. Ihre Flucht führte sie durch die eidgenössischen Gebiete nach Württemberg und auch ins heutige Nordhessen.

«Die meisten sind durch die Schweiz einfach durchgereist», sagt Doris Brodbeck, Präsidentin des *Hugenotten- und Waldenserweges Aargau-Zürich-Schaffhausen*. Nur im Winter seien die Geflüchteten gezwun-

gen gewesen, Quartier zu beziehen, weil eine Weiterreise dann nicht mehr möglich war.

Unterschiedliche Kulturen

«Im Spitzenjahr 1687 wurden in Schaffhausen mit seinen 5'000 Einwohner*innen ungefähr 9'000 Flüchtlinge aufgenommen», erzählt Doris Brodbeck. Sie seien in privaten Häusern, Hotels und in den umliegenden Dörfern untergekommen. Die Bereitschaft, Geflüchtete aufzunehmen, sei damals sehr gross gewesen. «Den Einheimischen war klar, dass es nicht selbstverständlich ist, seinen Glauben frei leben zu können. Sie hatten Mitleid mit ihren Glaubensgeschwistern.»

Dass sich die Vertriebenen in der Schweiz nicht ansiedeln konnten, hatte unterschiedliche Gründe. Zum einen hatten die Eidgenossen dem Herzog von Savoyen versprochen, die Waldenser weit entfernt von ihrer Heimat anzusiedeln, um ihnen eine Rückkehr zu erschweren. Zum anderen hatte die einheimische Bevölkerung selbst wenig zu essen. Schliesslich bot das Zunftwesen neuen Handwerkern wenig Möglichkeiten, in den Städten zu arbeiten und sich dort anzusiedeln. «Es trafen auch sehr unterschiedliche Kulturen aufeinander. Während die Schweizer Reformierten puritanisch geprägt waren, waren viele Hugenotten höfische Lebensart mit langen Perücken und teuren Kleidern gewohnt», erklärt Brodbeck.

Fluchtroute als Wanderweg

Um die Erinnerung an diese bewegte Geschichte wachzuhalten, wurde im Jahr 2010 das Projekt Hugenotten- und Waldenserweg ins Leben gerufen und das erste Teilstück von Chancy nach Genf ausgeschrieben. Der etwa 1'800 km lange Wanderweg, der seit 2013 zu den *Kulturrouten des Europarates* zählt, beginnt an verschiedenen Orten in Südfrankreich und dem Piemont und führt dann über Genf, Bern, Zürich, Schaffhausen und Frankfurt bis in die nordhessische Stadt Bad Karlshafen, die 1699 eigens für die Ansiedlung der Hugenotten gegründet wurde. Entlang des Weges werden immer wieder geschichtliche Details präsentiert. «Dies ermöglicht, verschiedene Aspekte häppchenweise aufzunehmen und mit der Gegenwart in Verbindung zu bringen», so Doris Brodbeck. Für die Kirchenhistorikerin ermöglicht der Weg, die Umstände dieser Fluchtbewegung aus der Distanz heraus ohne Wertung zu betrachten und Parallelen zu heute zu ziehen: «Man kann aus der Geschichte lernen, auch die Gegenwart differenzierter wahrzunehmen.»

Materialien und Veranstaltungen

Für die einzelnen Wegetappen in der Schweiz gibt es kompakte Broschüren mit Landkarten, Bildern und Zusatzinformationen. Zusätzlich wurde im April 2023 von Florian Hitz ein Wanderführer herausgegeben mit dem Titel «Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser. In 28 Tagen von Genf nach Schaffhausen». In Zürich und Schaffhausen werden Stadtrundgänge mit und ohne Führung angeboten, die den Einblick in die Geschichte der Glaubensflüchtlinge vertiefen. Markus Plüss aus Ramsen hat einen Dokumentarfilm über die Ursprünge seiner Familie gedreht, die zurückgehen auf zwei Brüder, die schon 1550 ihres Glaubens wegen aus Nîmes geflohen sind. Der Film «Plüss.huguenots» führt anhand dieser Familiengeschichte in die Flucht der Hugenotten ein. Seit 2. September ist in Bern die Wanderausstellung «Wurzeln schlagen» zu sehen. Sie zeigt auf, wie die Geflüchteten den Gemüseanbau in der Schweiz grundlegend verändert haben.

Detlef Kissner



Doris Brodbeck (r.) mit Theo Bächtold und Regula Küpfer nach dem Anbringen eines Hinweistafelchens in Thayngen

■ Nähere Infos: www.ref-sh.ch/kg/via und www.via-huguenots.ch

Singen als Breitensport

Andrew Bond gibt Einblicke in sein Schaffen

Was früher Mani Matter war, ist heute Andrew Bond: Jedes Deutschschweizer Kind singt seine Lieder und viele Erwachsene hören gerne zu oder singen sogar mit.

«Wenn ich es wüsste, würde ich es sicher nicht verraten», antwortet Andrew Bond lachend auf die Frage, wie genau er zu den Ideen seiner Lieder kommt. Über 1'000 Lieder hat er in seinen 25 Jahren als Musiker getextet und komponiert. Seine Texte leben oft von Wortspielen oder treffenden Wortbildern, wie zum Beispiel: «Wältwunder, Wunderwält, Erdegarte, Himmelszält». Die Ideen, das heisst die Inspiration, sei nur ein Teil der Arbeit. Dazu geselle sich «das Handwerk», gibt Andrew Bond einen Einblick in sein Schaffen. Manchmal bekommt er von Pfarreien oder Kirchgemeinden einen Auftrag für ein Lied. Die CD «Rägebogeziit» entstand, weil ihn eine Pfarrei angefragt hatte, Lieder für die Erstkommunion zu machen. «Ich bin wie ein Küchenbauer. Die Menschen bestellen etwas und ich führe es aus», sagt Andrew Bond dazu.

Ausgangspunkt: Kind

Wie läuft denn so eine «Küchenbauphase» ab? Andrew Bond geht vom Kind aus, indem er sich fragt, wie alt die Kinder sind, für die das Lied sein soll, und was für sie in ihrem Leben relevant ist. Danach kommt die Arbeit am Text. Andrew Bond sucht den roten Faden, Wortbilder und Pointen. Besonders in dieser Phase kommen seine Inspiration und Wortjongleur-Begabung ins Spiel. Wenn diese Wörter stehen, geht er an den ganzen Text. «Sätze und Wörter haben eine Sprachmelodie. Wenn jemand spricht, hörst du eine Melodie – verschiedene Tonlagen und einen Rhythmus», sagt der Liedermacher. Daran orientiere er sich, wenn er im letzten Schritt der «Bauphase» die Liedmelodie komponiere. Der Musikgruppe ABBA sei dies übrigens besonders gut gelungen, darum seien diese Lieder sehr zugänglich.

Keine Antworten für alle

Die Lieder auf seinen zwei Kinderkirche-CDs, «Himmelwiit» und «Rägebogeziit», lassen bewusst Fragen stehen. «Kindern zumuten, dass sie selbst Antworten finden», begründet der Theologe, und: «Es gibt keine schlüssigen Antworten für alle.» Er möchte sorgfältig sein, was er anderen mit seinen Liedtexten in den Mund legt. Die



Bild: © Jantine Uhlmann

Andrew Bond mutet Kindern zu, dass sie selbst Antworten finden.

Lieder decken «die ganze Farbpalette» des Lebens ab. Da geht es um Ungerechtigkeiten, um Fröhliches, um Besinnliches, um Lustiges, um «Träne und Truur». «Wir müssen die Kinder nicht schonen», sagt Andrew Bond. Seine Kinderkirche-Lieder werden konfessionsübergreifend gesungen. Dieses Verbindende freut ihn besonders.

Ehrendoktorwürde

Seine Lieder seien mehr als nur Unterhaltung, sagt er und spricht von verschiedenen «happigen» Momenten. Da war zum Beispiel der krebserkrankte Knabe, der im Spital seine Lieder hörte. Andrew Bond wurde zu seinem «Wieder-gesund-sein-Fest» eingeladen und nahm daran teil. Eineinhalb Jahre später hat er an der Beerdigung dieses Knaben gesungen. Vor rund fünf Jahren hat der ehemalige Religionslehrer einen Anruf der theologischen Fakultät der Universität Basel erhalten, sie wolle ihm die Ehrendoktorwürde verleihen. Andrew Bond dachte im ersten Moment an ein Scherztelefon. Vielleicht zeigt das seine Leichtigkeit – trotz grossem Erfolg –, mit der er unterwegs ist. Es habe ihn berührt, dass gesehen und verstanden worden sei, was für eine grosse Arbeit hinter seinen Liedern stecke. In der Würdigung steht unter anderem, dass er christliche Glaubensinhalte und religiös-theologische Themen modern und kindgerecht vermittele.

Wie ein gutes Kinderbuch

Wenn er für Erwachsene nur einen Tipp zur Verfügung hätte, wie singen mit Kindern gelingen kann? «Die Freude ist wichtiger, als perfekt zu singen.» Musik sieht er als Breitensport und als Dienerin. Mithelfen, dass Menschen miteinander singen, macht ihn glücklich. «Es ist ein schönes Gefühl, wenn Lieder fern von mir gesungen werden, sie ohne mich leben.» Wenn er an einem Konzert ein Intro spielen will und die Kinder bereits zu singen anfangen, «dann ist das schon ein Geschenk – ein gegenseitiges». Gute Kinderlieder sind übrigens wie gute Kinderbücher: Sie werden auch von den Erwachsenen geliebt, gesungen, gehört und gelesen. Insofern haben Andrew Bond und Astrid Lindgren eine Gemeinsamkeit.

Martina Seger-Bertschi

Andrew Bond erleben

Workshop für Erwachsene: Lieder zum Leben erwecken
Samstag, 4. November, 13.30–16 Uhr,
Kath. Pfarrezentrum in Weinfelden.
Nach dem Workshop findet um 16.30
Uhr ein Mitsing-Konzert statt.
Nähere Infos: www.keb.kath-tg.ch



Weihwasser gibt mir Kraft und Segen.

(Eine achtlos entsorgte Verpackung birgt einen tieferen Sinn.)

Monika Baumann · 60 Jahre · Romanshorn

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 22. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 29. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 21. Oktober	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 22. Oktober	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 29. Oktober	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 22. Oktober	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden
So, 29. Oktober	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden

■ Portugiesische Mission

Sa, 21. Oktober	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	20.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
So, 22. Oktober	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 28. Oktober	20.00 Uhr	St. Maria Schaffhausen

■ Slowenische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 5. November statt.

■ Spanische Mission

Sa, 21. Oktober	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 22. Oktober	09.30 Uhr	Galluskapelle Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil
Sa, 28. Oktober	20.00 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 29. Oktober	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Sa, 28. Oktober	19.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
-----------------	-----------	------------------------

■ Ukrainische Mission

So, 22. Oktober	12.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
-----------------	-----------	-----------------------------

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 12. November statt.



Bild: PhotoMIX-Company/pixabay.com

Was die Welt im Innersten zusammenhält

Gedanken zum Evangelium: Mt 22,34-40

Die Welt ist für viele Menschen unübersichtlich geworden. Krisen überlagern sich. Wo finden wir Halt in unsicheren Zeiten, und wonach sollen wir unser Leben und Handeln ausrichten? Es gibt unzählige Antworten auf diese Fragen. Besonders das Internet und die sozialen Medien sorgen dafür, dass Meinungen zu allen Lebensbereichen geteilt, befürwortet und auch bekämpft werden. Es ist nicht leicht, aus dem Gewirr der Stimmen Wichtiges herauszuhören.

Zur Zeit Jesu standen die Pharisäer in der Gefahr, den Überblick und den Bezugspunkt zu verlieren. Für sie war die Einhaltung der Gebote und Gesetze wichtig, um nach dem Willen Gottes zu leben. Doch es gab über 600 Ge- und Verbote, die das jüdische Leben regelten. Sind alle gleich wichtig? Mit der Frage nach dem wichtigsten Gebot wendet sich ein Gesetzeslehrer an Jesus. Jesus zitiert aus der Heiligen Schrift, der Thora, bei seiner Antwort. Er erklärt die Liebe zum wichtigsten Gebot. Wir sollen Gott lieben. Und ebenso wichtig sind die Liebe zum Nächsten und die Selbstliebe. Das dreifache Liebesgebot ist das Herzstück des Gesetzes.

Gott ist Liebe und er hat alles aus Liebe geschaffen. Der Mensch soll dem Schöpfer antworten, indem er seine Liebe erwidert und ihm vertraut. Wer wirklich liebt, der braucht die Konkretisierung und Anweisung durch Gesetze nicht mehr. «Liebe und tu, was du willst», sagte der heilige Augustinus. Wenn wir uns von der Liebe leiten lassen, tun wir leichter das Richtige und gewinnen Freiheit im Umgang mit Vorschriften, auch kirchlichen. Doch was leicht klingt, ist nicht leicht zu verwirklichen.

Jesus hat der Liebe den Vorrang gegeben, indem er auch am Sabbat, dem Ruhetag, Menschen heilte. Seine Gegner haben ihm daraufhin den Bruch des Sabbatgebotes vorgeworfen. Auch wenn das Liebesgebot Orientierung anbietet, ist der Streit nicht zu Ende. Doch die Auswirkungen in der Welt wären spürbar, wenn immer mehr Menschen die Liebe zum Orientierungspunkt in ihrem Leben machen würden.

Martina Masser, Bischofszell

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 22. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Kath. Predigt** – Mit dem Seelsorger Matthias Wenk

Sonntag, 29. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Ev.-ref. Predigt** – Mit dem Pfarrer Beat Allemann

Sonntag, 22. Oktober, 9.30 Uhr, **ZDF Evang. Gottesdienst – Hier ist immer noch Platz** – Mit der Pfarrerin Anna Kampl

Sonntag, 29. Oktober, 9.30 Uhr, **ZDF Kath. Gottesdienst – Nächstenliebe, die bleibt** – Mit dem deutschen *missio*-Präsidenten Dirk Bingener und der Schwester Angelina Gerharz

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

22. Oktober – 29. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 45,1-4-6
Zweite Lesung: 1 Thess 1,1-5b
Evangelium: Mt 22,15-21

29. Oktober – 30. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ex 22,20-26
Zweite Lesung: 1 Thess 1,5c-10
Evangelium: Mt 22,34-40

Den Papst live erleben

Ministrant*innen fahren 2024 nach Rom



Schweizer Ministrant*innen auf dem Petersplatz bei der Romwallfahrt 2018

Alle vier Jahre wallfahren Ministrant*innen aus ganz Europa in die Ewige Stadt. In der Deutschschweiz laufen die Drähte schon heiss. Bis Anfang Januar 2024 können sich Jugendliche aus den Pfarreien für die Reise nach Rom im Sommer nächsten Jahres anmelden. Höhepunkt wird die Audienz der «Minis» beim Heiligen Vater sein.

Die Eckdaten für die Wallfahrt stehen schon fest: Vom 27. Juli bis zum 3. August 2024 reisen rund 350 Ministrant*innen aus der ganzen Schweiz nach Rom. Insgesamt werden zirka 60'000 «Minis» aus ganz Europa in Rom erwartet.

Wie Bianca Rehm von der *Deutschschweizerischen Arbeitsgruppe für Ministrant*innenpastoral (damp)* mitteilt, können Jugendliche aus der Schweiz ab 14 Jahren an der Internationalen Romwallfahrt der «Minis» teilnehmen. Die Reise ist extra für die älteren, erfahreneren Ministrant*innen gedacht, auch als Zeichen des Dankes für ihren Dienst. «Höhepunkt der Wallfahrt ist natürlich die Papstaudienz auf dem Petersplatz», blickt Bianca Rehm voraus. Sie ist eine der fünf Personen, die im Organisationskomitee mitarbeitet und für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Das Motto der Romwallfahrt lautet «with you» («mit Dir»). In Anlehnung an Jes 41,10 möchte dieses Wort den Teilnehmenden die Gewissheit vermitteln: Ich darf mich von Gott begleitet fühlen, er stärkt mich und ist mit mir unterwegs. Ich darf darauf vertrauen, dass ich auch schwierige Momente und Herausforderungen meistern werde.

Nach dem Morgenessen in die Kirche

In Rom erwartet die Jugendlichen ein viel-

seitiges Programm – von spirituellen Impulsen bis hin zu touristischen Highlights. Nach dem Morgenessen in den jeweiligen Hotels treffen sich die «Minis» zur gemeinsamen Morgenbesinnung in einer Kirche in der Nähe der Hotels. Von dort aus starten sie dann direkt zu den geplanten Ausflügen. Dabei stehen zwei Stadtrundgänge durch die Altstadt von Rom auf der Agenda sowie ein Ausflug in den Vatikan. Unter anderem wird der Petersdom besichtigt – inklusive Aufstieg zur Kuppel. «Ausserdem gibt es eine Führung durch das Quartier der Schweizergarde», sagt Bianca Rehm. Nicht zuletzt ist ein Rundgang durch die Katakomben geplant sowie eine Fahrt ans Meer.

Möglichkeiten für Freundschaften

Die Anmeldung ist für die «Minis» ab dem 15. September bis Anfang Januar geöffnet – oder bis alle Plätze vergeben sind. Während der Wallfahrt gibt es die Möglichkeit, Ministrant*innen aus vielen verschiedenen Ländern kennenzulernen und internationale Freundschaften zu schliessen. Ein grösseres Nachwuchsproblem scheint es bei den «Minis» nicht zu geben. Die katholische Kirchenwelt scheint nach wie vor junge Leute zu faszinieren. Gemäss einer Statistik dienen 24'000 Ministrant*innen in den Pfarreien der Deutschschweiz – rund 3'000 davon allein im Kanton Luzern, 6'000 in der Zentralschweiz. Diese Zahlen erhob die katholische Kirche vor fünf Jahren.

Wolfgang Holz/Red.

■ Anmeldung auf www.damp.ch/rom

Radio als Raum

Italienisches Programm im Lok

Cristina Azzué (34) wohnt seit neun Jahren in Schaffhausen. Seit sechs Jahren arbeitet sie im Team von «Italo Munot» mit, das jeden Dienstagabend eine Sendung für Radio Munot auf Italienisch moderiert. Dieses Engagement ist für sie sehr wichtig geworden. Sie verbindet es auch mit ihrem Glauben. Im Interview mit Kirche ohne Grenzen erzählt sie, weshalb.

Warum bist du in die Schweiz gekommen?

Ich bin von Beruf Restauratorin. Ich wollte ursprünglich nach Österreich gehen zum Arbeiten. Da ich in Schaffhausen Verwandtschaft habe, wollte ich hier zuerst Deutsch lernen. Dann habe ich mich verliebt, geheiratet – und so lebe ich nun hier mit meiner Familie.

Warum engagierst du dich fürs Radio?

Ich finde das Radio ein wunderbares Medium, weil es eines der einzigen geblieben ist, das noch so plastisch und real ist. Es verbindet mich ein wenig mit der Vergangenheit. Das Radio ist ein Sprachrohr, durch welches wir Informationen, Spass, Musik, Bildung etc. mitteilen können. Unserem Team ist es ein grosses Anliegen, möglichst nicht nur dem Mainstream zu folgen, sondern auch Meinungen von Minderheiten Raum zu geben. Da unsere Sendung auf Italienisch ist, besprechen wir natürlich auch Themen aus Italien. Vor allem gefällt es uns aber, die Vielfalt, die Schönheit und die vielen Traditionen aus unserem Heimatland vorzustellen.

Was gefällt dir an deiner Arbeit, was ist eher schwierig?

Mir gefällt mein Team ausserordentlich. Durch die Zusammenarbeit ist eine schöne Freundschaft entstanden, was unserer Sendung auch anzumerken ist. Wir bereiten uns gut vor, aber vieles entsteht auch spontan – vor allem, was den Humor anbelangt. Ich finde es so schön, mit anderen Menschen Themen und Inhalte teilen zu können, die mir wichtig sind, aber auch Freud und Leid – manchmal auch einfach zu unterhalten. Es ist aber eine grosse Herausforderung, die Sendungen durchzuführen, weil man an so vieles gleichzeitig denken muss. Der Fluss der Sendung ist heilig. Es darf keine stillen Momente geben, weshalb man die Technik immer gut im Griff haben muss. Wir müssen immer ganz deutlich sprechen, und wir dürfen nicht gleich-

für kulturelle und sprachliche Vielfalt

alradio



Das Team von «Italo Munot Classico»: Anna Rita Cesaretti, Cristina Azzué sowie Giulio Mazzotta (von links)

Bild: zVg

zeitig sprechen. Darüber hinaus ist auch das Zeitmanagement nicht zu unterschätzen. Wir haben eine Stunde zur Verfügung – und diese muss gut strukturiert und gefüllt werden.

Warum sollte man eurer Sendung folgen?

Ich gehöre zum Team «Classico» mit Giulio Mazzotta und Anna Rita Cesaretti, das alle zwei Wochen eine Sendung moderiert. Man kann sich mit uns amüsieren, entspannen und viele interessante Sachen über Italien und seine Traditionen, aber auch über aktuelle Themen lernen. Wir haben auch immer spannende Gäste. Beispielsweise Romeo Bettini, der über seine Arbeit als Bereichsleiter Sicherheit und öffentlicher Raum bei der Stadt Schaffhausen erzählt hat und auch auf die Betrugsmethoden hingewiesen hat. Oder Gianluca Lauricella, Präsident des Vereins ARS GLADIATORIA und in der Freizeit Gladiator, der uns in die Welt des Römischen Reiches eingeführt hat und über die «Römer Weihnacht» erzählt, bei welcher sich Rom mit Gladiatoren aus aller Welt füllt und Kämpfe möglichst authentisch durchgeführt werden. Aber auch pädagogische oder kulturelle Gespräche werden mit spannenden Gästen geführt. Manchmal kommen auch kleine Gäste wie die Schüler von Massimo Melocco, die uns von den traditionellen Karnevalsmasken erzählt und auch passende Gedichte vorgetragen haben.

Auch am 31. Oktober werden Kinder zu Wort kommen ...

Ja, genau. Thema werden die Feste Allerseelen und Allerheiligen sein. Wir werden über Geschichte, Bedeutung und Traditionen dieser Tage berichten. Die Kinder der *Missione Cattolica di Lingua Italiana Schaffhausen* werden sich dieses Jahr mit dem Heiligen Franziskus auseinandersetzen und für unsere Sendung Interviews zum Thema führen. Diese beiden Feste sind sehr spannend und beschäftigen sich mit einem zutiefst menschlichen Thema: dem Tod und den Toten. Die Werte, die in diesen Festen gefeiert werden, sind Solidarität, Hoffnung, Liebe, Andenken, Dank, Gebet und der Glaube daran, dass dieses Leben mit dem Tod nicht endet und wir unsere Lieben in der Ewigkeit wiedersehen werden. Bis dahin bleiben wir durch das Band der Liebe mit ihnen verbunden.

Interview & Übersetzung: Daria Serra

Daria Serra-Rambone (Jg. 1988), stammt ursprünglich aus dem Süden Italiens. Sie hat an der Uni Luzern Theologie studiert und arbeitet im Pastoralraum Schaffhausen-Reiat in der Familien- und Jugendpastoral.

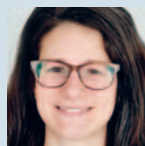


Bild: zVg

La Radio spazio per la diversità e apertura linguistica e culturale

Cristina Azzué (34) abita a Sciaffusa con la sua famiglia. Da sei anni lavora nel gruppo di «Italo Munot» e conduce insieme ad Anna Rita Cesaretti e Giulio Mazzotta la trasmissione «Classico» che va in onda ogni due settimane di martedì sera. Nell'Intervista con Kirche ohne Grenzen racconta perché per lei questo impegno è così importante.

Cosa ti piace nel tuo lavoro alla Radio?

Innanzitutto, mi piace il lavoro di squadra. Grazie a questo lavoro è nata una bella amicizia e questo si nota anche nelle nostre trasmissioni. Ci prepariamo benissimo, ma poi essendo in sintonia nascono anche battute e testi spontanei. Mi piace tantissimo condividere dei temi importanti, che mi toccano o di attualità con altre persone. Proviamo anche a dare spazio e informazioni di minoranze o che non si sentono tanto nel cosiddetto «Mainstream». Essendo la trasmissione in italiano mi appassionano i temi della nostra patria o di persone con un vissuto di emigrazione alle spalle e con cui tanti ascoltatori possono immedesimarsi. Infine, abbiamo l'occasione di far conoscere tradizioni e bellezze di tutta l'Italia – anche quelle meno conosciute.

Il 31 ottobre andrà in onda una trasmissione particolare?

Per me lo sarà perché parleremo della festa dei defunti e di tutti i santi. Ci saranno ospiti e anche i bambini dell'oratorio della *Missione Cattolica di Lingua Italiana Schaffhausen* daranno il loro contributo. Nell'ultima settimana di ferie saranno in viaggio con San Francesco e ci racconteranno qualcosa di questo santo particolare. Poi rifletteremo sul significato, le tradizioni e il suo profondo legame con la vita umana. Cercheremo di trasmettere i valori collegati a questa festa e cioè la speranza, la memoria, la comunione e la forza eterna dell'amore.

Tauschen statt kaufen

Nachhaltig zu neuen Kleidern kommen

Am 4. November findet im Johannestreff der katholischen Kirche in Romanshorn der dritte Kleidertausch statt.

Manchmal hat man einfach Lust auf neue Kleider oder Schuhe, obschon die Stücke, die man zurzeit trägt, noch in bestem Zustand sind. Statt sie in die Kleidersammlung zu geben und etwas Neues zu kaufen, kann man sie in Romanshorn zum Kleidertausch bringen. Eine Idee, die nicht nur die Umwelt schont, sondern auch das Portemonnaie.

Neues mit gutem Gewissen

Silvana Lucchini führt in Romanshorn seit Oktober 2022 den Secondhand-Laden *Kleiderbar*. Ihr ist es ganz wichtig, dass Kleider möglichst lange getragen werden. «Was es für die Welt bedeutet, wenn ein T-Shirt produziert wird, daran denkt kaum jemand», sagt sie. Dabei spricht sie die ressourcenintensive Textilproduktion an, die zum Teil unter menschenunwürdigen Bedingungen stattfindet. Der Kleidertausch sei eine tolle Möglichkeit, mit gutem Gewissen etwas Neues tragen zu können.

Kleider gefragt

Der Kleidertausch funktioniert ganz einfach: Für einen Unkostenbeitrag von zehn Franken kann man bis zu zehn Kleidungsstücke oder Schuhe, Taschen oder Accessoires abgeben. Freiwillige Helfer*innen sortieren sie, hängen sie auf oder legen sie aus. Bedingung ist, dass die Ware sauber und in gutem Zustand ist. Entsprechend kann man bis zu zehn neue Sachen mit nach Hause nehmen. «In erster Linie werden Kleider getauscht, aber auch Schuhe, Taschen und Accessoires werden weniger nachgefragt», erklärt Silvana Lucchini, die letztes Jahr das erste Mal mitgemacht hat. Sie erinnert sich daran, dass leider gar nicht viele Leute kamen. Deshalb steht der Anlass dieses Jahr unter der Schirmherrschaft des Vereins *Walk-in Closet Schweiz*. Diese Non-Profit-Organisation hat den Kleidertausch in Romanshorn auf ihren Social-Media-Kanälen aufgeschaltet. Ihr Ziel ist es, die Modeproduktion in der ganzen Lieferkette fairer zu gestalten und das Konsumverhalten anzupassen. Gemäss ihren Angaben stösst die weltweite Textilproduktion jährlich mehr CO₂ aus als der gesamte Luft- und Schiffsverkehr zusammen.



Bild: cottonbro studio/www.pexels.com

Kleidertausch reduziert den CO₂-Abdruck eines Kleidungsstückes um 82 Prozent.

Kaffee und Kuchen

Silvana Lucchini ist sehr zuversichtlich, dass dieses Mal viele Leute ihre Kleider tauschen. «An den Kleidertauschbörsen von *Walk-in Closet Schweiz* werden ganze Hallen gefüllt. Die haben wir in Romanshorn zwar nicht, aber der Flyer in meinem Laden stösst auf grosse Resonanz bei der Kundschaft.» Sie selbst ist nach dem letzten Mal erst recht engagiert dabei, um den Kleidertausch jährlich stattfinden zu lassen. «Es gibt Kaffee und Kuchen, sodass die Leute miteinander ins Gespräch kommen können. Zudem bietet Nadine Fasler vom *Nähatelier FameNana* in einer Ecke Änderungen an, sollten diese nötig sein für ein ausgewähltes Kleidungsstück», sagt sie.

Organisiert wird der Kleidertausch neben *Kleiderbar* vom Verein *GLOBAL-Treff*, vom *Grünen Guggel* und der sozialpsychiatrischen Institution *Betula*.

Béatrice Eigenmann

Kleidertausch

Wann: Sa, 4.11., 13.30–16.30 Uhr
 Wo: Johannestreff, kath. Kirche Romanshorn
 Was: Kleider, Schuhe, Taschen, Accessoires
 Kleiderannahme: ab 13 Uhr

News

■ SBK verurteilt Gewalt im Nahen Osten

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) zeigt sich in einer Stellungnahme vom 13. Oktober zutiefst besorgt über die «ansteigende Gewaltspirale» des neuen Konfliktes im Nahen Osten und dessen dramatische humanitäre Folgen für die Zivilbevölkerung. «Gewalt und Krieg werden nie dazu beitragen, eine endgültige, gerechte Lösung des langjährigen Konfliktes zwischen Israelis und Palästinensern zu finden.» Sie fordert humanitäre Korridore für die Bevölkerung im Gaza-Streifen, die Geiseln sofort freizulassen, und ruft zum Gebet auf.

■ Christliche Kirche in Türkei eröffnet

An der Eröffnung einer syrisch-orthodoxen Kirche Anfang Oktober nahm Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan teil. Er hatte 2019 den Grundstein der Kirche gelegt. Das Grundstück hatte früher der katholischen Kirche gehört. Es ist der erste Neubau einer christlichen Kirche seit der Gründung der Republik 1923. In den vergangenen Jahrzehnten hatte die christliche Minderheit in der Türkei ihre Kirchen zwar renovieren dürfen. Ein Neubau war staatlicherseits aber lange Zeit nicht genehmigt worden.

■ Stagnation im Kampf gegen Hunger

Kürzlich wurde in Berlin der Welthunger-Index 2023 der Welthungerhilfe vorgestellt. Seit 2015, als die Vereinten Nationen mit der Agenda 2030 die Beseitigung des Hungers als nachhaltiges Entwicklungsziel formulierten, habe es kaum Fortschritte gegeben, heisst es darin. Mehr als 735 Millionen Menschen weltweit sind unterernährt. Klimawandel, weltweite Konflikte, Coronapandemie und der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine haben einzelne Fortschritte verlangsamt oder gar umgekehrt.

■ Zweites Kurienamt mit Frau besetzt

Papst Franziskus hat die Ordensschwester Simona Brambilla (52) zur Sekretärin in der Vatikanbehörde für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens ernannt. Die italienische Ordensfrau ist die zweite Frau im Vatikan, die einen derart hohen Posten bekleidet. Seit August 2021 ist Schwester Alessandra Smerilli Sekretärin der Vatikanbehörde für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen.

kath.ch/Red.

Versus synodale Kirche

Was mich bewegt: ein Beitrag von Wieslaw Reglinski

In der Luftfahrt ist nicht eine PIC (Pilot in Command) gut, die viele Befehle gibt und Situationen schnell analysiert, sondern die, die viel fragt, viel Input einfordert und erst dann entscheidet. Das gilt auch für eine männliche Cockpit-Besatzung. Deswegen darf der Kapitän nicht zu dominant sein, muss sich ständig ein Stück zurücknehmen, soll den Informationsfluss managen und ihn nicht generieren. Vom 7. bis 9. September 2023 fand in Bern die zweite synodale Versammlung des Bistums Basel statt. Zu den Zielen dieser Versammlung gehörten u.a., synodale Strukturen und Abläufe in unserem Bistum – von den Pfarreien und Kirchgemeinden bis zu den bischöflichen und kantonalen Gremien – zu überprüfen und zu optimieren. Unser Ziel ist und bleibt: mehr Weggemeinschaft. Wo liegt noch Entwicklungspotenzial? Könnten etwa die Organigramme unserer Pfarreien, Pastoralräume oder der Bischofskurie nicht vermehrt horizontal statt – wie bis jetzt – stark vertikal konzipiert werden? Bei den vertikal-pyramidenförmigen Modellen werden zwar klare Zuständigkeiten und Rollen schnell ersichtlich, sie fördern aber auch Veränderungsresistenz und Kontextignoranz. Ein horizontal-kreisförmiges Modell bewirkt hohen Kommunikationsaufwand, seine Vorteile sind aber Vernetzung, effektive Partnerschaft, Inklusion und Partizipation, Kreativität und Innovation.

«Der Geist weht, wo er will» (vgl. Joh 3,8) und lässt sich weder in Pyramiden noch in Kreisen einschränken. Wir brauchen auch nicht neu an eine heilige, katholische, apostolische und ... demokratische Kirche zu glauben. Eine vermehrt synodale Struktur innerhalb der Kirche wäre jedoch wünschenswert, zeitgemäss und selbst kirchenrechtlich nicht ganz verkehrt.



Bild: zvg

Wieslaw Reglinski, Offizial

Populärmusik, Orgel und Gesang

Thurgauer Kirchenmusiktag

Unter dem Motto «Wie wunderbar sind deine Werke» (Psalm 66,3) findet am Samstag, 11. November, von 13.30–18 Uhr in der reformierten Kirche in Weinfelden der Thurgauer Kirchenmusiktag statt. Organisiert wird er vom *Verband der evangelischen Kirchenchöre im Thurgau*, dem *Thurgauischen Organistenverband* und der *Fachstelle Musik in der Kirche* der evangelischen Landeskirche Thurgau und richtet sich an alle, die musikalisch am gottesdienstlichen und gemeindlichen Geschehen beteiligt sind. Neben dem Rahmenprogramm können Interessierte von 14–17 Uhr an zwei von drei Workshops teilnehmen. Die Zuteilung erfolgt am Kirchenmusiktag selbst.

Die Workshops widmen sich den Bereichen Populärmusik, Orgel und Gesang: «Die Inszenierung eines Lobpreis-Sets» mit Dän Zeltner, Pastor und Leiter der *One Heart Worship Academy*; «Orgel und Groove» mit Martin Heini, Konzertorganist, Orgeldozent und Leiter Kirchenmusik im Pastoralraum Horw; «Tägliches Rendezvous mit meiner Stimme» mit Opersänger Matthias Aeberhard. Die Teilnahme am Kirchenmusiktag ist kostenlos.

Red.

■ Anmeldung auf:
www.evangel-tg.ch/anmeldungkirchenmusiktag2023

Altgedientes reparieren lassen

Reparier-Kafi in Romanshorn

Am 4. November reparieren geschickte Hände von 10–15 Uhr in der Werkstatt *Betula* in Romanshorn lieb gewordene Gegenstände wie Textilien, Elektrogeräte, Nähmaschinen, Lederwaren, PCs, Metallwaren oder Holzgegenstände, die kaputt gegangen sind – allerdings ohne Garantie und Haftung. Dafür ist die Reparatur kostenlos und wird mit grossem Engagement ausgeführt. Einzig allfällige Ersatzteile sind zu berappen. In der Kaffeestube kann man sich die Wartezeit verkürzen.

Red.

Hier gibt es jeden Morgen
was auf die Ohren



Dein täglicher Impuls
live auf RADIO TOP
Mo bis Fr: 06.45 / Sa: 07.45

Jederzeit auf topchurch.ch
oder den Streamingdiensten
Spotify und Apple Podcasts

Evangelische Kirche, Katholische Kirche und Freikirchen im Thurgau

Kampagne für TOP Church

Kirchen werben für gehaltvolle Impulse

Vom 23. Oktober bis 6. November wird in Thurgauer Bussen und Postautos auf *TOP Church* aufmerksam gemacht. Montags bis freitags jeweils bis 14 Uhr flimmert der Spot mit dem Hund auf total 92 Bildschirmen. Der Spot verweist auf das Sendegefäss *TOP Church* auf *RADIO TOP*. *TOP Church* gibt's jetzt auch über die Streamingdienste *Spotify* und *Apple Podcasts*.

Für die Produktionen der täglichen Morgenimpulse ist der *Kirchliche Arbeitskreis für RADIO TOP* verantwortlich, der im Auftrag der beiden Landeskirchen und der Freikirchen im Thurgau handelt.

Red.

■ www.topchurch.ch

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Vortrag: Will ich wiederbelebt werden?

Eine Auseinandersetzung mit dem Thema Patientenverfügung mit Dr. med. Matthias Moos, leitender Arzt Anästhesie/IPS.

Do, 26.10., 19–20 Uhr

Säntis 1, Kantonsspital Frauenfeld

www.stgag.ch

Online: Homo Deus

In seinem viel beachteten Buch «Homo Deus – Eine Geschichte von Morgen» fragt Yuval Noah Harari, was mit uns und unserem Planeten passieren wird, wenn die neuen Technologien dem Menschen gottgleiche Fähigkeiten verleihen – schöpferische wie zerstörerische. An vier Abenden wird online über Hararis Thesen diskutiert.

Di, 31.10./7.11./14.11./21.11., jeweils 19.30–21 Uhr

Online via Zoom

Anmeldung bis 28.10.

www.keb.kath-tg.ch

Online: kreuz&quer – «Ressourcen»

Wo bleibt der Mensch? Mitarbeitende als Kostenfaktor oder Humankapital

Wie geht ein Unternehmen mit seinen menschlichen Ressourcen, mit den Mitarbeitenden, um? Eine Personalfachperson berichtet, wie sie in ihrem beruflichen Alltag mit dem Spannungsfeld von Kostendruck und menschlichen Aspekten umgeht.

Mi, 1.11., 19.30–22 Uhr

Livestream

www.tecum.ch

Welttag Palliative Care: Abschied – Neuanfang?

Die Veränderungen des Lebens widerspiegeln sich in der Musik, indem die Begleitung wechselt oder der Rhythmus so bestimmend wird, dass das ursprüngliche Lied fast nicht mehr zu erkennen ist. Am Schluss ist es nicht mehr, wie es vorher war: Abschied und Neuanfang? Die Mundartgedichte von Sophie Haemmerli-Marti bereichern mit ihrer Farbigkeit und Tiefe die Musik.

Mit Claudia Beck, Hackbrett; Pia Fuchs, Klavier und Orgel; Johanna Tramer, Sprecherin

Sa, 4.11., 17 Uhr

Zwinglikirche Schaffhausen

Kurs: Menschen in Trauer und Abschied begleiten

Wer Menschen in Trauer und Abschied begleiten möchte, hat sich zunächst mit dem komplexen Phänomen der Trauer zu befassen. Die entscheidende Frage lautet: Wie können Begleiter*innen trauernden Menschen helfen, ihren Verlust zu bewältigen?

Do, 9.11./23.11., jeweils 13.45–17.15 Uhr

Zentrum Franziskus Weinfelden

Anmeldung bis 31.10.

www.keb.kath-tg.ch



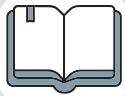
Bild: Museum Bruder Klaus Sachseln

Ausstellung: «Gestaltet!»

Die Ausstellung zeigt über 70 Plakate aus fast 50 Jahren Museum Bruder Klaus. Das Plakat gilt als Königsdisziplin im Grafikdesign und verknüpft Informationen mit visuell ansprechender Gestaltung. Als authentische Dokumente geben Plakate Auskunft über ästhetische, technische und kulturelle Veränderungen. Von handgezeichneten Postern über farbig kopierte Collagen bis zu digital kreierten und gedruckten Plakaten ist in «Gestaltet!» alles zu finden.

Ausstellung bis 1. November
Museum Bruder Klaus, Sachseln
www.museumbruderklaus.ch

MEDIEN



Bibel falsch verstanden – Hartnäckige Fehldeutungen biblischer Texte erklärt

Ständig müssen Bibelstellen als Argument für diese oder jene Position herhalten. Bedeutet «Macht euch die Erde untertan!», dass Menschen die Natur ausbeuten sollen? Wie ist das Frauenbild in der Bibel zu verstehen? Spricht Kapitel 31 im Buch der Sprichwörter von einer «idealen Hausfrau» oder einer «starken Frau»? Was steht in der Bibel wirklich über Homosexualität? Das Buch entlarvt oberflächliches Bibelwissen, traditionelle Fehlinterpretationen und den Missbrauch von Bibelziten in kurzen Kapiteln. Engagiert liefern die Autor*innen Argumente für Diskussionen mit Atheistinnen, Traditionalisten und Besserwissenden.

Herausgeber: Thomas Hieke, Konrad Huber ·

Verlag: Katholisches Bibelwerk ·

ISBN: 978-3-460-25527-2



Bild: zVg



Die Alman-Musliminnen – Warum deutsche Frauen zum Islam konvertieren

Seit es in Deutschland Muslime gibt, konvertieren Deutsche zum Islam. Und viele von ihnen sind weiblich. Doch gerade Frauen müssen sich für die Entscheidung oft rechtfertigen. Ihnen wird vieles unterstellt: dass sie Aufmerksamkeit suchen, dass sie patriarchale Geschlechterrollen akzeptieren oder dass sie konvertiert sind, um einem Mann zu gefallen. Doch die Vorurteile der anderen sind nur ein Problem. Die Frauen selbst treiben noch andere Fragen um: Wie kann man (nur) deutsch und muslimisch sein? Wo findet man solides Wissen? Wie schützt man sich vor Extremist*innen?

SWR 2 Glauben, So, 29.10., 12.05 Uhr

Ethik ja – Kirche nein danke!

Was passiert, wenn die Glaubwürdigkeit abhandenkommt? Lässt sich mit Ethik Vertrauen zurückgewinnen? Wo stösst Ethik an seine Grenzen? Zu Gast sind Prof. Christina Aus der Au Heymann, Kirchenratspräsidentin der evangelischen Landeskirche Thurgau und Ethikerin, sowie Dr. Thomas Wallimann-Sasaki, Sozialethiker und Leiter des sozial-ethischen Instituts «ethik22».

Do, 9.11., 19.15–21.15 Uhr
Zentrum Franziskus Weinfelden
Anmeldung bis 1.11.

www.keb.kath-tg.ch

Vortrag: Handauflegen

Im Urchristentum und in den ersten Jahrhunderten unserer Kirche war das Handauflegen ein selbstverständlicher Teil der heilsamen seelsorgerlichen Zuwendung für Kranke. Handauflegen ist eine Gabe des Heilens, die in jedem Menschen angelegt ist. Es geht darum, sich dieser Gabe bewusst zu werden, sich der Heilkraft Gottes, die immer da ist, zu öffnen.

Fr, 10.11., 19.30–21.30 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 29.10.

www.keb.kath-tg.ch

KULTUR



Bild: zvg

Konzert: Goran Kovacevic Collective

Die vier Musiker unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen musikalischen Backgrounds spannen in ihrem gemeinsamen Projekt «No Limits» einen grossen Bogen zwischen verschiedenen Genres und Epochen. Ein musikalisches Abenteuer von Klassik, Jazz, Avantgarde, Balkan bis hin zum Tango Nuevo und freien Improvisationen.

Fr, 27.10., 18.30 Uhr

Kloster Fischingen

Ticketkauf erforderlich

www.klosterfischingen.ch

KREATIVITÄT

Schreiben im Kloster

Das Schreiben und das Hüten kostbarer Schriften nahm in den Klöstern von jeher einen wichtigen Stellenwert ein. Ruhe,

Klarheit und Kraft der klösterlichen Räume öffnen die Sinne. Verschiedene Orte des Ittinger Museums laden zum Schreiben ein.

Sa, 4.11., 9–17 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 22.10.

www.tecum.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Offener ökumenisch-theolog. Lesekreis

Im Mittelpunkt steht das Buch «Demokratie braucht Religion» von Hartmut Rosa.

Rosa ist Soziologieprofessor an der *Universität Jena*. In seinem Buch, das auf einem Vortrag basiert, findet er eine einfache Sprache, um aufzuzeigen, woran wir als moderne Gesellschaft krank sind, was wir nötig haben und welchen Beitrag Religion leisten kann.

Mo, 30.10., 19.30 Uhr

Evang. Kirchgemeindehaus Weinfelden

www.katholischweinfelden.ch

Nacht der Lichter

Eine besinnliche Stunde inmitten von Hunderten Menschen und mindestens ebenso vielen Lichtern. Dazu werden ruhige Taizé-Lieder gesungen.

Sa, 4.11., 19.45–21 Uhr

Evang. Stadtkirche Frauenfeld

www.kath-frauenfeldplus.ch



Angst vor dem Fremden – Wie multikulti sind wir?

Asylsuchende, Kriegsflüchtlinge, Menschen mit Migrations-

hintergrund – während sich viele Ehrenamtliche aufopferungsvoll um «Fremde» kümmern und sich um Integration bemühen, schüren andere politisch und emotional Ängste und Hass gegen sie. Woher kommen Zugewandtheit oder das Gegenteil – die Ablehnung – alles Fremden, alles Unbekannten? Hilft Angst nicht auch evolutionsbedingt dem Überleben? Und welchen Beitrag leisten Religionen zu einer besseren Verständigung? Wie sehr werden sie aber auch missbraucht, um sich abzugrenzen?

BR Stationen, Mi, 25.10., 19 Uhr



Philipp Mickenbecker – Real Life

Der *YouTuber* Philipp

Mickenbecker baut mit den

Real Life Guys nicht nur fliegende Badewannen, U-Boote und eine Achterbahn im Baumarkt, sondern scharft Millionen von Anhänger*innen hinter sich.

Auf dem Höhepunkt seines Erfolges, im August 2020, erfährt er von seiner Krebsdiagnose – zum dritten Mal – und ist davon überzeugt, dass Gott ihn heilen wird.

Emmy-Preisträger Lukas Augustin und Alexander Zehrer begleiten Philipp als Dokumentarfilmer in den letzten drei Monaten seines Lebens. Hautnah erleben die Zuschauer, wie Philipps Freunde für ihn kochen, ihn pflegen und mit ihm auf zwei grosse Reisen gehen. Wie soll man mit einem so grossen Leid umgehen? Kann es einen Gott geben, der so etwas zulässt, und welchen Sinn hat das Ganze? Philipp hält bis in die letzte Sekunde an seinem Glauben fest und findet einen höheren Sinn darin.

Deutschland 2023, Regie: Lukas Augustin, Alexander Zehrer

Kino Roxy, Romanshorn, Do, 26.10., 19.30 Uhr

Bild: Sifaam Productions



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Statt Quantität mehr Qualität!

Unsere überzivilisierte «Konsumgesellschaft» kennt leider nur eine Devise, nämlich überall die Mehrung zu suchen: mehr Kapital und materielle Güter, mehr Informationen, Freizeiterstreuungen, Gesundheits- und Bildungsangebote und mehr von allen anderen vermeintlichen «Errungenschaften» einer hochgezüchteten Lifestyle-Gesellschaft. Doch dieses Suchtverhalten nach Quantität zersplittert zunehmend und trägt entscheidend dazu bei, dass durch unsere Wünsche und Begierden auch die problematischen Bedürfnisse der niederen Natur geweckt und gefördert werden. Dieses einseitige Verlangen und Streben verhindert jedoch den wahren «geistigen» Fortschritt und zieht immer mehr Stillstand und letztlich die geistige Verarmung nach sich. Nur das stetige Streben nach wahrer Lebensqualität bringt uns dauerhaft weiter. Dieser «Wert» gehört zu einem anderen,

lichtvollen Bereich, der uns dauerhaft glücklich macht. Quantität gehört zur vergänglichen Materie und Qualität zum dauerhaften Geist. Als geistbegabte und im Tiefsten religiöse Menschen sollten wir uns eigentlich für das Zweite entscheiden. Denken wir doch beim Anzünden der Adventskerzen an unsere wahre Lebensaufgabe, an das «Ins-Licht-Bringen» unserer inneren Werte, welche das Endziel, die Befreiung von der Materie, bedeutet.



Urs Thali – pensionierter
 Detailhandelskaufmann aus
 Frauenfeld

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.